



EXTRA BOLD

PROFESSIONELLE QUETSCHERIN

22.05.2009, 23:02

Ich überlege mich mal unter
eine professionelle Quetscherin
zu legen.

Für die, die nicht wissen was ist,
das ist eine extrem übergewichtige
Frau die sich auf euch setzt.

Alles mögliche, Kopf, Bauch etc.
Meint ihr das wäre eine Erfahrung
next?

Würdet ihr das auch mal probieren
wollen?

Hab etwas Angst vor den Gefahren,
Rippenbrüche und so

GOGO

im forum.readmore.de

Wie wird Dicksein auf welcher Grundlage definiert und dargestellt?

Wie wird es zu einem Problem gemacht?

Wie hat sich dieses historisch verändert?

Was symbolisiert der dicke Körper auch in unterschiedlichen sozialen und ethnischen Kulturen?

Warum werden dicke Menschen diskriminiert und wer profitiert davon?

Was bedeutet es für ein Individuum, in einer körperfettfeindlich eingestellten Gesellschaft dick zu sein?

Wie verändert sich dies im Lebenslauf?

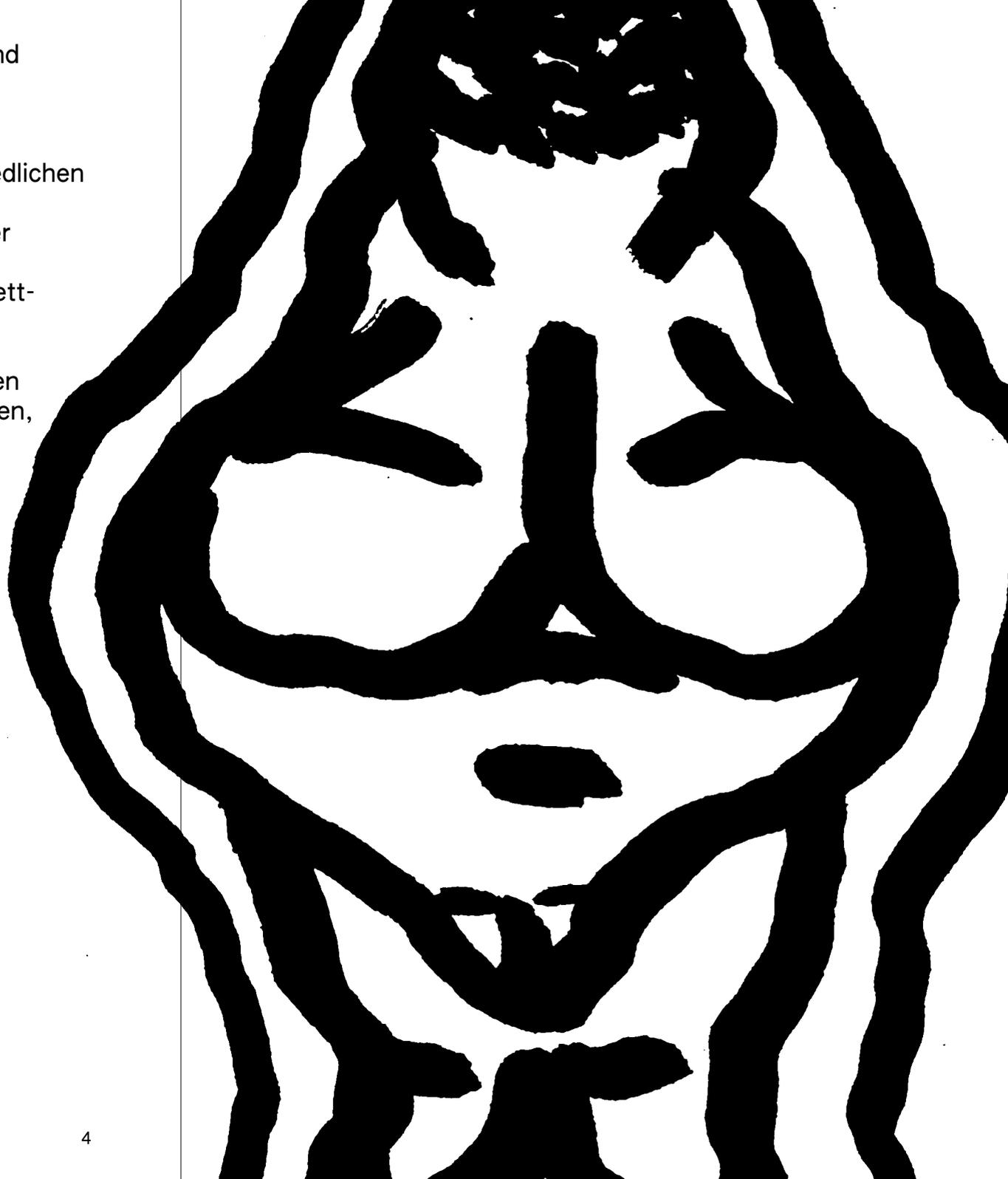
Wie wirkt sich Gewichtsdiskriminierung auf das Leben von dicken Menschen in Familie und Intimbeziehungen, auf dem Arbeits-, Bildungs- und Konsummarkt und im Sozial- und Gesundheitswesen aus?

Wie ergeht es Kindern mit hohem Körpergewicht in ihren Familien, beim Kinderarzt, in der Kita, der Schule und bei den Peers?

Wie sind dicke Menschen im öffentlichen Leben, in den Medien, in der Politik und Kultur positioniert?

Wie wird die Selbst- und Fremdwahrnehmung des Körpergewichts intersektional durch Faktoren wie soziale Lage, Geschlecht, Alter, sexuelle Identität, ethnische Herkunft und Weltanschauung geprägt?

Welche gesellschaftlichen Gruppen sind besonders stark von Gewichtsdiskriminierung betroffen?



We are all visible and invisible at times [...], but one's situation becomes “hyper” when (in)visibility becomes socially oppressive.

[...] all bodies are sometimes visible or invisible, and as Star and Strauss (1999) argue, visibility and invisibility are “dialectically inseparable.” I agree and contend that the concept of hyper(in)visibility demonstrates the dialectical relationship more clearly by showing how they work together, while accounting for bodies at the margins. The social position of fat women seems paradoxical because fat women suffer from both hypervisibility and hyperinvisibility, sometimes simultaneously. But while apparently paradoxical in the abstract, it also looms as a concrete fact about fat women's predicament in society. The reason that they are both is because of the extraordinary amount of attention their bodies are given in society through the “obesity epidemic” and stereotypes about fat people.

STRUKTURELLE DISKRIMINIERUNG

Why do so many feminists study anorectics and so few study fat women? The answer is likely that fat has been framed as unhealthy and an individual problem, rather than a structural one.

Wie tief die Ablehnung des dicken Körpers reicht, lässt sich mit empirischen Daten belegen: 71 Prozent finden einer aktuellen Umfrage im Auftrag der Krankenkasse DAK zufolge dicke Menschen unästhetisch. 15 Prozent vermeiden bewusst den Kontakt zu ihnen. 37 Prozent der Befragten sorgen sich ständig, bereits zu dick zu sein oder es womöglich zu werden. 17 Prozent machen aktuell eine Diät zur Gewichtsreduktion (forsa 2016).

Wann immer man über die Unterdrückung dicker Menschen spricht, wird man allerdings gefragt, ob Dicksein denn keine Gesundheitsrisiken birgt und warum Dicke nicht einfach abnehmen können. Diese beiden Fragen stehen so oft im Mittelpunkt von Gesprächen über Gewicht, dass ich sie inzwischen „weapons of mass distraction“ nenne (Massenablenkungswaffen, in Anspielung auf „weapons of mass destruction“/Massenvernichtungswaffen).

No, we can't "agree to disagree" about weight stigma. I'm not going to agree to continue to be oppressed, so that you can be more comfortable supporting and participating in my oppression.

My parents were pleased that I had gotten my body under control. I went back to school, and my classmates admired my new body, offered me compliments, wanted to hang out with me. That was the first time I realized that weight loss, thinness really, was social currency.



But I couldn't
forget my body.
I could not
escape it. I didn't
know how, and
the world was
always there to
remind me.

Body fascism, that dreadful obsession of our culture with the slim, hard, usually hairless, young body as the image of (male/female) beauty, is something we are proud to be fighting against, but it takes many forms. As a small man I have sometimes felt excluded from big men's groups and, as mentioned above, often bear groups exclude or marginalize those who are hairless or perceived as too fat. We should aim for inclusiveness, for that brotherliness which is the essence of beardom, which recognizes the beauty of the male not only in glamour bears but in the male body in all its shapes and sizes. Which is why, as I said before, fat is a bearish issue.

VOR NICHT ALLZU LANGER ZEIT. LAG ICH AUF DEM SOFA, DREI FREUND:INNEN MEINER MITBEWOHNERIN WAREN ZU BESUCH. AUF MEINEM ARBEITSPLATZ LAGEN MATERIALIEN FÜR MEINE ARBEIT ZUR ADIPOSITAS CHIRURGIE. „WAS MACHT DU DA UNTEN, SIND DAS DÄRME?“ ICH BEGANN VON MEINER ARBEIT ZUR GEWICHTSDISKRIMINIERUNG ZU ERZÄHLEN UND MEINER KRITIK AN DER ADIPOSITASCHIRURGIE. ZWEI, DREI ATEMZÜGE SPÄTER SAH ICH ES SCHON: DIESES GLITZERN IN DEN AUGEN DIE MUSKELN SPANNTEN SICH AN. KAMPFMODUS. ICH LAG IMMER NOCH AUF DEM SOFA, DIE DREI STANDEN DIREKT NEBEN MIR UND SCHAUTEN MICH VON OBEN AN. „ALS DA MUSS ICH DIR JETZT WIEDERSPRECHEN. DIE MEISTEN LEUTE MIT ADIPOSITAS HABEN DOCH GELENKSCHMERZEN!“ WIR REDETEN VON DER ENTFERNUNG ODER VERSTÜMMELUNG VON FUNKTIONIERENDEN ORGANEN, WIE MAGEN UND DARM, UM KÖRPER AN EIN KONSTRUIERTES IDEAL ANZUPASSEN. DIE EMOTIONEN KOCHTEN HOCH, ICH WAR ENTSPANNT.

„ICH HAB DA SO EINEN ONKEL, DER WIEGT 130 KG. ICH HAB JA AUCH SCHON MAL GEFRAGT, OB ER MIT MIR EIN WORTKURT MACHT, ABER ER VOLLTE NICHT. BEI DEN MEISTEN IST ES JA AUCH NUR PURE FAULHEIT!“ DIE STIMMUNG WIRD AUFGEFREGTER. „UND BEI UNS IN DER CHIRURGIE, DA PASSEN DIE JA AUCH NICHT MAL AUF DIE LIEGEN!“... IM WISSEN, WELCHE ARGUMENTE KOMMEN, WARTEND AUF DAS, „ABER DAS UNGESUNDE ESSEN“, ZUPFTE ICH MEINE BETTDECKE ZURECHT. DIE DREI FORMIERTEN SICH, ALS ES RAUS PLATZTE: „DU SPRICHST HIER ÜBRIGENS MIT DREI MEDIZINSTUDENTEN!“ ACH FUCK, SORRY, HAB EURE WEIßEN KITTTEL ÜBERSEHEN. ICH LÜPFTE DIE DECKE UND WABBELTE AN MEINEM BAUCH. HABT IHR ÜBERSEHEN, DASS ICH DICK BIN? AH, NAJA, VLL NICHT GANZ FETT. ABER WUSSTET IHR, DASS ICH MIT MEINEM BMI

ZUR CORONA-RISIKOGRUPPE GEHÖRTE UND FÜR DIE IMPFUNG PRIORISIERT WURDE? NEIN? ICH? JA ICH... WUSSTET IHR, DASS ICH WEGEN MEINEM BMI HÖCHSTWAHRSCHEINLICH NICHT VERBEAMTET WERDEN WÜRDEN? NE? SO O FETT SCHAU ICH JA GAR NICHT AUS, NE... ZUM GLÜCK BIN ICH ANSCHEINEND NOCH EINE VON DEN „BEI DIR GEHT'S JA NOCH“, DIE KÖNNTE MAN JA NOCH LEICHT HINBETKOMMEN“ PUH... DURCHATMEN, UND DAMN KAM ES UM DIE ECKE: „UND WAS HÄLTST DU VON ZUCKER?“ „BADUM-TZ“ JA, ZUCKER IST LECKER, IN MAGEN. BRAVE ANTWORT. DIE DREI HATTEN KURZ ZUVOR EINE PACKUNG „AMERICAN COOKIES MIT SCHOKOLADENSTÜCKEN“ GEGESSEN, ICH GLAUB DIE VOM ALDI. „IN AMERIKA SIEHT MAN DAS JA...“ ICH MUSS SCHMUNZELN UND JÄGE NUR „AHHH JA DIE OBESITY EPIDEMIC! BREITET SICH WIE EINE PANDEMIE ÜBER DEN ATLANTIK LANGSAM NACH DEUTSCHLAND AUS.“ EIGENTLICH SOLLTEN SIE LIEBER IHRE FFP2 MASKEN ANFETZEN, NICHT, DASS ICH SIE VERSEHENTLICH MIT „FETT SEIN“ ANSTECHE. UNSERE KONFERENZ WURDE FÜR EINE KARTENSPIELRUNDE UNTERBROCHEN, BEVOR MAN SICH BEIM ABENDESSEN WIEDER TRAF. KÜRBISSUPPE... LIEB ICH. OB DEN MEDIZINSTUDENTEN WOHL KLAR WAR, DASS ICH SIE NICHT ESSEN ~~ZU~~ KONNTE, OHNE ZU DENKEN „SIE BEOBACHTEN BESTIMMT GENAU WAS ICH ESSE“ ABER ALS ICH DAS DACHTE, KAM SCHON DIE FRAGE OB ICH IN DIE SUPPE NOCH ETWAS VON DEM „G E S U N D E N !!!!!!! BULGAR“ MÖCHTE EIGENTLICH HÄTTE ICH LIEBER 1KG PURES SCHWEINEFETT UND 400G ZUCKER IN MEINER KÜRBISSUPPE GEHABT, ABER DANN NEHM ICH HALT DEN BULGAR. ES GING ZU TISCH UM SPORT. WAS MACHT IHR SO FÜR SPORT? AH, RAFTING, TOLL, ERZÄHL MEHR. KLETTERST DU AUCH? AH, DIE SPORTVERLETZUNGEN HATTE ICH AUCH SCHON ALLE, MEINE ACHILLESSEHNE IST AUCH IMMER ENTZÜNDET. ICH WERDE NICHT GEFRAGT, WELCHEN SPORT ICH MACHE. EIGENTLICH WAR ICH UNSICHTBAR. AM ANDEREN TAG FÜHREN SIE WIEDER WEITER. ICH SAß AM BALKON UND HÖRTE SIE ÜBERLEGEN, WIE SIE ZUM NÄCHSTEN KLETTERGEBIET KOMMEN. ZUM ABSCHIED ERKLÄRTE ICH IHNEN DEN WEG...

Doch womöglich sind die entscheidenden Gründe für die Stigmatisierung dicker Menschen weder allein in der Frage nach den angenommenen Ursachen des hohen Körpergewichts noch nach den individuellen Anstrengungen zur Reduktion des Körpergewichts zu suchen, sondern in einer soziokulturell verankerten ästhetisch motivierten Ablehnung dicker Menschen. Dies jedenfalls legt eine Studie von Vartanian und Novak (2011) nahe, die den weitverbreiteten „Ekel“ (disgust) vor Körperfett als entscheidenden Grund für Gewichtsdiskriminierung ansieht und wesentlich relevanter einschätzt als die Frage nach den möglichen Ursachen des erhöhten Körpergewichts.

Perhaps it is not quite that mean-spirited that you can't be fat and healthy. They just believe—deeply, self-righteously—that you cannot be fat and get away with it. The very idea of me, a fat chick, enjoying life, getting away with it, sends them into attack mode. [...] They were demonstrating exactly the kind of hatred that fat people face in our daily lives, because what these callers were really saying was:

1. Fat people make me sick. I can't stand the thought of you.
2. You shouldn't be able to stand the thought of you, either.
3. I deny myself the pleasure of food every day, because I can't stand the thought of being fat. How dare you not suffer as much as I do!

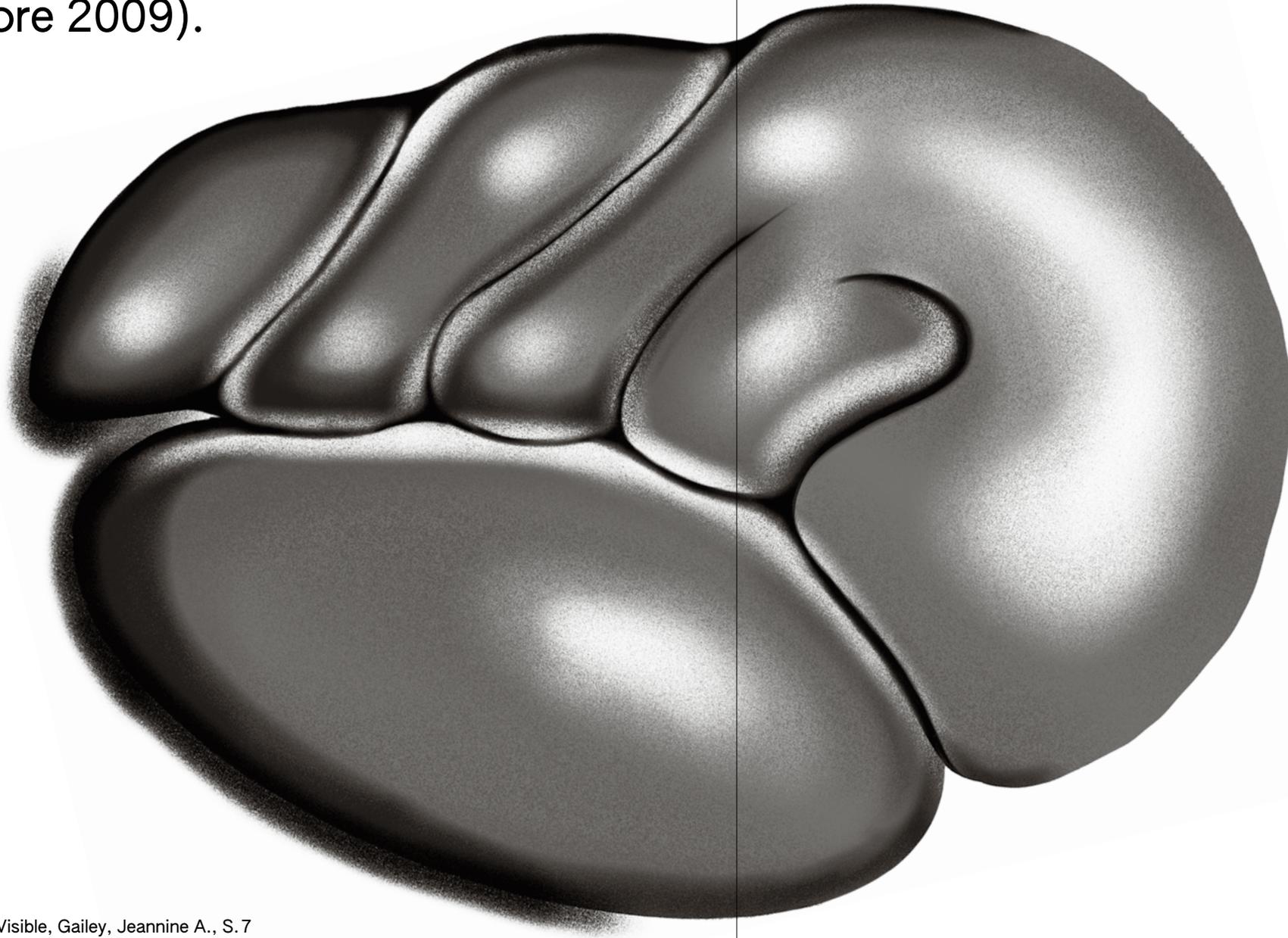
[...] They are trying desperately to put the uppity fat chick back in her place and they want me to thank them for their efforts.

Question:
How much does the average fat woman earn each year, compared to her thin peers?
Answer:
nearly \$7,000 less.

Assumption: If you're fat, there's a thin person inside you.
New Version: And if you're thin, perhaps one day you'll realize your true fat potential. [...] Assumption: Fat people eat all the time. New version: Thin people eat all the time, too. (It's a great survival skill.) In fact, studies show that fat people eat the same stuff that thin people do, from burgers to broccoli. [...] In our diet-crazy culture, when a fat person eats a bit of food, everyone notices. [...] Assumption: [...] Fat people are smelly, stupid, lazy, gluttonous, sexless freaks. New version: These are the same slurs that have been applied to every stigmatized group, from people of color to the disabled. In the psychology of oppression, if you can belittle someone and deny their humanity, then it's okay to be hateful and prejudicial to them.

We learn in early childhood to observe others' bodies for social clues about their position in the social hierarchy (Casper and Moore 2009).

Butler (1990) asserts that the materialization of bodies is essential to the creation of social and political life.



ICH WEIß NICHT, OB DU'S SCHON WEIßT, ABER ICH BIN PFLEGEFACHKRAFT. DIE AUSBILDUNG HABE ICH 2003 AN EINEM KRANKENHAUS IN NÜRNBERG BEGONNEN. MAN MUSS DA JA IMMER AUF ALLE MÖGLICHEN STATIONEN. ZUM BEISPIEL AUCH DIE GEBURTSHILFE. MEINE ANLEITERIN HAT MICH BEI DIESEM EINSATZ GEFRAGT, OB ICH MAL BEI EINEM KAISERSCHNITT DABEI SEIN WILL UND ICH SAGTE JA. STERIL VERPACKT STAND ICH ALSO IN DIESEM OP-SAAL UND MERKTE, WIE HEKTÜCH ALLE WAREN. ICH ERINNERE MICH, DASS SO 3-4 PFLEGEKRÄFTE AN DER OP-LIEGE AM WERKELN WAREN UND HÖRTE WIE SIE IMMER ANGEBRACHTER WURDEN. „FÜR WIEVIEL KILO IST DIE LIEGE ÜBERHAUPT ZUGELASSEN?“ „180 KG, AH ZUM GLÜCK!“ AUFGEREGT WURDE AN DEN BEINHALTERN GESCHRAMBT. DAS SIND DIESE SCHIENEN, IN WELCHE DIE PATIENT:INNEN IHRE BEINE LEGEN, UM Z.B. IM INTIMBEREICH UNTERSUCHT ZU WERDEN. KENNT IHR. „FUCK, DIE IST SO FETT, DIE BEINE PASSEN NIEMALS IN DIE HALTER!“ „WIE LEGEN WIR DIE JETZT DA DRANF?“ „IST DIE LIEGE ÜBERHAUPT BREIT GENUG?“ DIE IST SO FETT! ICH SAH ES VOR IHREN INNEREN AUGEN, WIE GLEICH EIN WAL, ODER VIELLEICHT AUCH EIN NIJFFERD MIT EINEM GABELSTAPLER IN DEN OP GESCHOBEN WIRD.

SCHWEISPERLEN RANNEN ÜBER IHRE STIRNE. NOT-KAISERSCHNITT. EIN KRANKENHAUS IN DER METROPOL-REGION NÜRNBERG. DIE ZEIT RENNT, DAS LEBEN VON KIND UND MUTTER STEHT AUF DEM SPIEL. ES GIBT NUR EINE EINZIGE GRÖÖÖÖ BEINHALTER FÜR ALLE MENSCHEN, DIE IN DIESEM OP OPERIERT WERDEN? ALS WÜRDEN MAN NACH DIN GENORMTE WERKSTÜCKE ZERLEGEN UND WIEDER ZUSAMMENBAUEN. WIR OPERIEREN OHNE BEINSTÜTZEN. DER GYNÄKOLOGE, EIN ATHLETISCHER, JUNGER, BLONDER HALBGOTT, FÄNGT AN DIE BAUCHDECKE DER SCHWANGEREN ZU DURCHSCHNEIDEN. SEINE STIRN RUNZELT SICH UND MIT AGGRESSIV, ERBOSTEN TON FINGER AN ZU HASSEN. „SO VIEL FETT, FETT, FETT! ICH KOMM GAR NICHT DURCH. WIEVIEL FETT NOCH?“ DIE FRAU IST IN VOLLNARKOSE. ICH WEIß NICHT, OB DER ARZT VOR LAUTER FETT NOCH ERKENNEN KONNTE, DASS ES SEINE PATIENTIN WAR, DIE MIT IHREM KIND GERADE UM IHR LEBEN KÄMPFT, DA PLATZT ES AUS IHM HERAUS. „UND WER FICHT SOWAS ÜBERHAUPT? SO EIN FETTES SCHWEIN DÜRFTE MEINER MEINUNG NACH GAR NICHT SCHWANGER WERDEN!“ SIE HABEN BEIDE ÜBERLEBT.

These stereotypes assume that being fat is a choice—that a corpulent body is evidence of overeating and thus a disordered, undisciplined self. Conversely, a lean figure represents self-mastery and control. Such virtues are tied to notions of good health, beauty, and broad cultural values like efficiency, speed, mobility—all of which reflect and support the prevailing economic system of consumer capitalism.

**“Passing as thin”
is not an option
for someone who
is fat.**

There is a taxonomy for the unruly, overweight human body, and that taxonomy becomes even more specific for the unruly overweight woman's body. As a fat woman, I have become intimately familiar with this taxonomy because this is the vernacular with which far too many people discuss my body and its parts.

In the culture at large, fat women can be many things in polite company BBW (a big beautiful woman) or a SSBBW (super-sized big beautiful woman). She can be round, curvy, chubby, rotund, pleasantly plump, "healthy," heavy, heavysset, stout, husky, or thick. In impolite company a fat woman can be a pig, fat pig, cow, snow cow, fatty, blimp, blob, lard ass, tub of lard, fat ass, hog, beast, fatso, buffalo, whale, elephant, two tons of fun, and a slew of names I don't have the heart to share.

When it comes to our clothing, we have plus-sized clothing or extended sizes or queen sizes or "women's" wear. Specific body parts, "problem areas," also get labels—fupa, gunt, cankles, thunder thighs, Hi Susans, wings, cottage cheese thighs, hail damage, muffin tops, side boob, back fat, love handles, saddlebags, spare tires, double chins, gocks, man boobs, beer bellies.

These terms—the clinical, the casual, the slang, the insulting—are all designed to remind fat people that our bodies are not normal. Our bodies are so problematic as to have specific designations. It's a hell of a thing to have our bodies so ruthlessly, publicly dissected, defined, and denigrated.

It's hard for thin people to know how to talk to fat people about their bodies, whether their opinions are solicited or not. I get that, but it's insulting to pretend I am not fat or to deny my body and its reality. It's insulting to think I am somehow unaware of my physical appearance. And it's insulting to assume that I am ashamed of myself for being fat, no matter how close to the truth that might be.

Fighting the fat self [...] I argue that this paradox is best explained by the phenomenon of hyper(in) visibility. The constant attention that is placed on “obesity” by the media, politicians, and the medical community perpetuates the idea that fat is—or should be—a temporary state, because “responsible fat people” should always be trying to lose weight. The majority of women in this study identified with these larger cultural values and have internalized fatphobia—they remain hidden or in the closet. As a result, their enactment of stereotypical behaviors is a reflection of internalized oppression.

I know how to use most of the equipment [of a fitness studio], but I always get nervous when I am mounting the treadmill or an exercise bike because I feel like that equipment isn't meant for people like me. I hate how other people will see me, this fat person working out, and offer unsolicited encouragement like, “Good for you,” or “Keep it up,” or “You go, girl.” I don't want encouragement. I am not interested in anyone's opinions about my presence in the gym. I do not require the affirmation of strangers. Those affirmations are rarely about genuine encouragement or kindness. They are an expression of the fear of unruly bodies. They are a misguided attempt to reward the behavior of a “good fat person,” who is, in their minds, trying to lose weight rather than simply engaging in healthful behavior.

When I am at the gym, I want to be left alone in my sweaty misery. I want to disappear until my body is no longer a spectacle.

MEDIZIN UND PATHOLOGISIERUNG

[...] body as
something of
a crisis.

[...] the “war on obesity” is another mechanism to enact control over the bodies of women and people of color. In a neoliberal state, it is everyone’s responsibility to be “healthy,” and because fat is framed as unhealthy, those who are fat are subject to increasing surveillance and social control.

According to Foucault, medicine intervenes as a key institution of the twentieth century, providing information on “how to live” for health and longevity. Its dictates inform what Foucault calls the “biopolitics” of health management, which include disciplinary practices that one must perform to be considered a healthy and thereby good citizen. However, the medical disciplinary regime has not been objectively applied to all persons. Instead, it is treated as an imperative for dominant groups, to the exclusion of poor, racially Othered groups. This approach helps to maintain social and in many instances specifically racialized and gendered hierarchies.



IHR MÜSST WISSEN, DASS ICH GANZ NORMAL
AUF DEM GYMNASIUM WAR. ABER IRGENDWIE
LIEFS BEI MIR NICHT SO RUND. ICH WAR
SCHON IMMER BISL SCHWIERIG. ZU EMOTIONAL,
ZU FAUL, ZU UNDISZIPLINIERT. ICH WEIßES
AUCH NICHT. JEDENFALLS BIN ICH DANN
DURCHGEFALLEN. UND DANN NOCHMAL
IN DER GLEICHEN STUFE.

ALSO MUSSTE ICH VOM GYMNASIUM
RUNTER. IRGENDWIE WAR ICH AUCH
PUNK. 14-LOCH STAHLKAPPEN-
STIEFEL, PATCHOWLI, „ZAHME VÖGEL
SINGEN VON FREIHEIT, WILDE VÖGEL
FLIEGEN“-PULLI. SO HACT. ASSI (IREND-
WIE. UM 9:30 UHR CA. GABS DANN IMMER
FRÜHSTÜCK DAHEIM. ICH WAR SCHON
AM TISCH UND DER PAPA KAM IN DIE
KÜCHE. FREUDIG WAR ER DRAUF UND

MEINTE, „HEY, CARMEN, GESTERN HAB
ICH EINE TOLLE DOKU IM FERNSEHEN GEGEHEN!
ÜBER QUETSCHERINNEN. DES SIND SO
FETTE WEIBER, DIE SICH AUF MÄNNER
SETZEN, WEIL DIE DES GEIL FINDEN
UND DANN ZAHLEN DIE AUCH NOCH
DAFÜR. WENN GAR NICHTS MEHR AUS
DIR WIRD, KANNST DU JA IMMER NOCH
QUETSCHERIN WERDEN!“
IN DER GOSSE WERDE ICH ALSO ZUM
GLÜCK NIE LANDEN...

“BMI” is a term that sounds so technical and inhumane that I am always eager to disregard the measure. Nonetheless, it is a term, and a measure, that allows the medical establishment to try and bring a sense of discipline to undisciplined bodies.

[Hohes Körpergewicht wird] mit Sucht assoziiert und damit mit einer psychischen Krankheit, die das Individuum so überwältigt, dass es seine Essensimpulse nicht mehr normgerecht steuern kann. [...] [Es] wird seit mittlerweile zwei Jahrzehnten von einer regelrechten Epidemie der „Übergewichtigkeit“ gesprochen – ein Wording, das die körperlichen Entgrenzungspänomene als unheimliche, um sich greifende Ansteckungsgefahr konstruiert, mit der die „Dicken“ die „Schlanken“ und den gesellschaftlichen Wohlstand bedrohen. So heisst es, die „Adipositas Epidemie“ habe zur Folge, dass schon bald die Mehrheit der Bevölkerung zu dick sein werde. Die kollektive Gewichtszunahme sei für den Fortbestand der Menschheit gefährlicher als der Welthunger, für das Ökosystem Erde ähnlich zerstörerisch wie der Klimawandel und für die Stabilität der Volkswirtschaften insgesamt höchst bedrohlich, denn der Anstieg der Zahl der Menschen mit hohem Körpergewicht führe über kurz oder lang zu einem Zusammenbruch der Gesundheitssysteme. In dieser kritischen Stimmungslage geraten dicke Menschen in einen spezifischen, sie diskriminierenden Aufmerksamkeitsfokus.

Eine weitere, nicht minder wichtige Konsequenz betrifft den Bereich der Gesundheitsversorgung betroffener Patienten. Befürchtungen, von medizinischem Personal abgewertet zu werden, führen dazu, dass Betroffene notwendige Vorsorgeuntersuchungen aufschieben bzw. nicht durchführen lassen (Cohen et al. 2008), was wiederum zu einer erhöhten Morbidität und Mortalität bei Adipositas beiträgt.

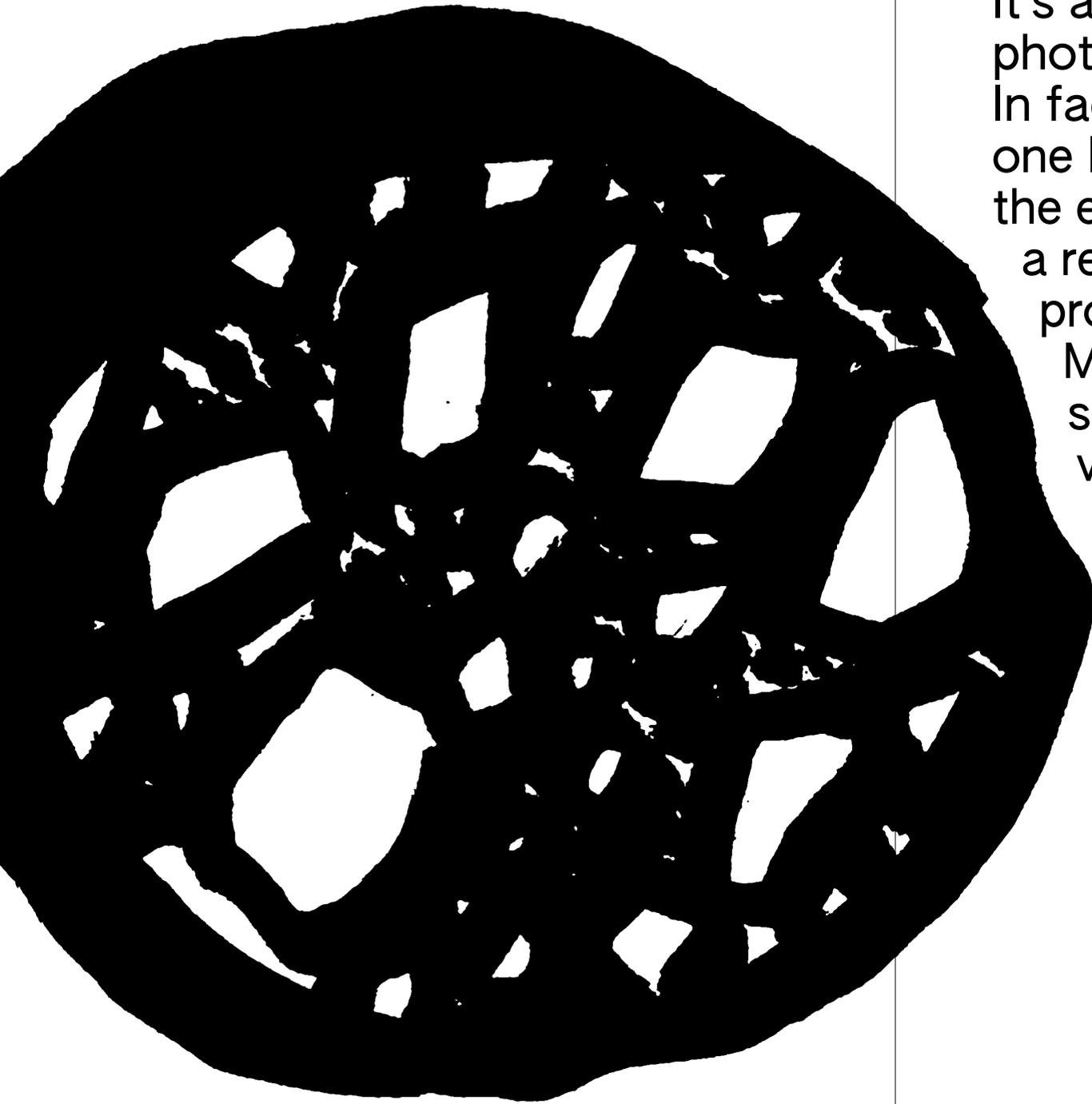
metabolically healthy obese (MHO) – gemeint ist damit, dass sich bei vielen Menschen mit einem BMI über 30 keine auffälligen Werte für Blutfett, Blutzucker und Bluthochdruck finden lassen, und sie somit gering[ere] gesundheitliche Risiken aufweisen als viele Menschen mit “Normalgewicht” [...]

EINMAL, DA KONNTE ICH MEINE SCHWESTER ÜBERREDEN, DASS SIE MIT MIR NACH NÜRNBERG KOMMT ZUM WEGGEHEN. WIR WAREN IM ZENTRALCAFÉ BEIM NORTHERN SOUTH ALLNIGHTER. MARKUS KAM AUCH MIT, OBWOHL EIGENTLICH BEIDE GAR NICHT ZU SOLCHEN VERANSTALTUNGEN GEHEN. ALSO SÄßEN SIE IRGENDWANN IM RESTAURANT

NEBENAN, TRANKEN WEIZEN UND WARTETEN BIS WIR WIEDER ZURÜCK FÜHREN.

AN ~~DER~~ UNSERER AUTOBAHNANFAHRT GIBTS NEN McDONALDS, ALSO FÜHREN WIR DA ~~PIER~~ NOCH HIN, WEIL KENNT IHR JA, DASS MAN NACH DEM WEGGEHEN IMMER NOCH VOLL BOCK AUFEN SNAEK HAT. DIE AUTOBAHNANFAHRT PARSBERG. WIR KAMEN REIN UND HABEN UNS ANGESTELLT. AM ANDEREN ENDE DES RESTAURANTS WAREN CA. 5-10 JUNGE BURSCHE. ICH KANN MICH NICHT MEHR SO GENAU ERINNERN. ES WAR

WAHRSCHEINLICH SO 2006. DIE BURSCHE WAREN SCHON GUT BESOFFEN UND AM GRÖßLEN. ALS SIE MEINE SCHWESTER UND MICH ERBUCKTEN. EINER HAT NETTERWEISE DARANF HINGEWIESEN, WAS OHNEHIN OFFENSICHTLICH WAR: „BOOOEEHHH, SCHAUTS MAL, DIE SIND FETT UND GEHEN AUCH NOCH ZU McDONALDS!“ DAS GANZE RESTAURANT BEDANKTE SICH FÜR DIE DURCHSAGE DIESER WICHTIGEN INFORMATION.



It's actually quite rare to find a photograph of a human fat cell. In fact, this photo was the only one I could locate anywhere in the entire country. I got it from a retired Harvard Medical School professor who lives in Missoula, Montana. He explained that scientists don't study fat cells very much because nothing much goes wrong with them. It's true.

Burgard (2009) führt aus, dass Diäten, die Dicken verschrieben werden, bei Dünnen als Essstörungen gelten würden.

Von Ärzt*innen und medizinischem Personal werden dicke Patient*innen oft derart respektlos behandelt, dass sie sich nicht mehr in die Praxis trauen. Medizinisches Personal fühlt sich von dicken Patient*innen zum grossen Teil abgestossen, möchte dicke Patient*innen nicht berühren, gibt dicken Menschen die Hauptschuld für etwaige Erkrankungen und würde es zu einem erschreckenden Prozentsatz vorziehen, Hochgewichtige überhaupt nicht behandeln zu müssen.

The BMI formula ignores racial, ethnic, gender, and hereditary diversity; it also disregards variances in somatic composition (muscle, bone, fat), which explains why even accomplished athletes are sometimes diagnosed as “overweight.” [...] Noticing the problems with the BMI and the ambiguities surrounding “overweight” and “obesity” designations reminds us that these categories are socially constructed. They are based on criteria that are culturally specific, historically shifting, morally charged, and influenced by political and economic interests.

And of course, there were the surgical risks. We could die on the operating table or succumb to infection in the days following the procedure. [Anm.: Operationen zur Gewichtsreduktion, wie z. B. Magenverkleinerung]

It was a good news/bad news scenario. Bad news: our lives and bodies would never be the same (if we even survived the surgery). Good news: we would be thin. We would lose 75 percent of our excess weight within the first year. We would become next to normal.

What those doctors offered was so tempting, so seductive: this notion that we could fall asleep for a few hours, and within a year of waking up, most of our problems would be solved, at least according to the medical establishment. That is, of course, if we continued to delude ourselves that our bodies were our biggest problem.

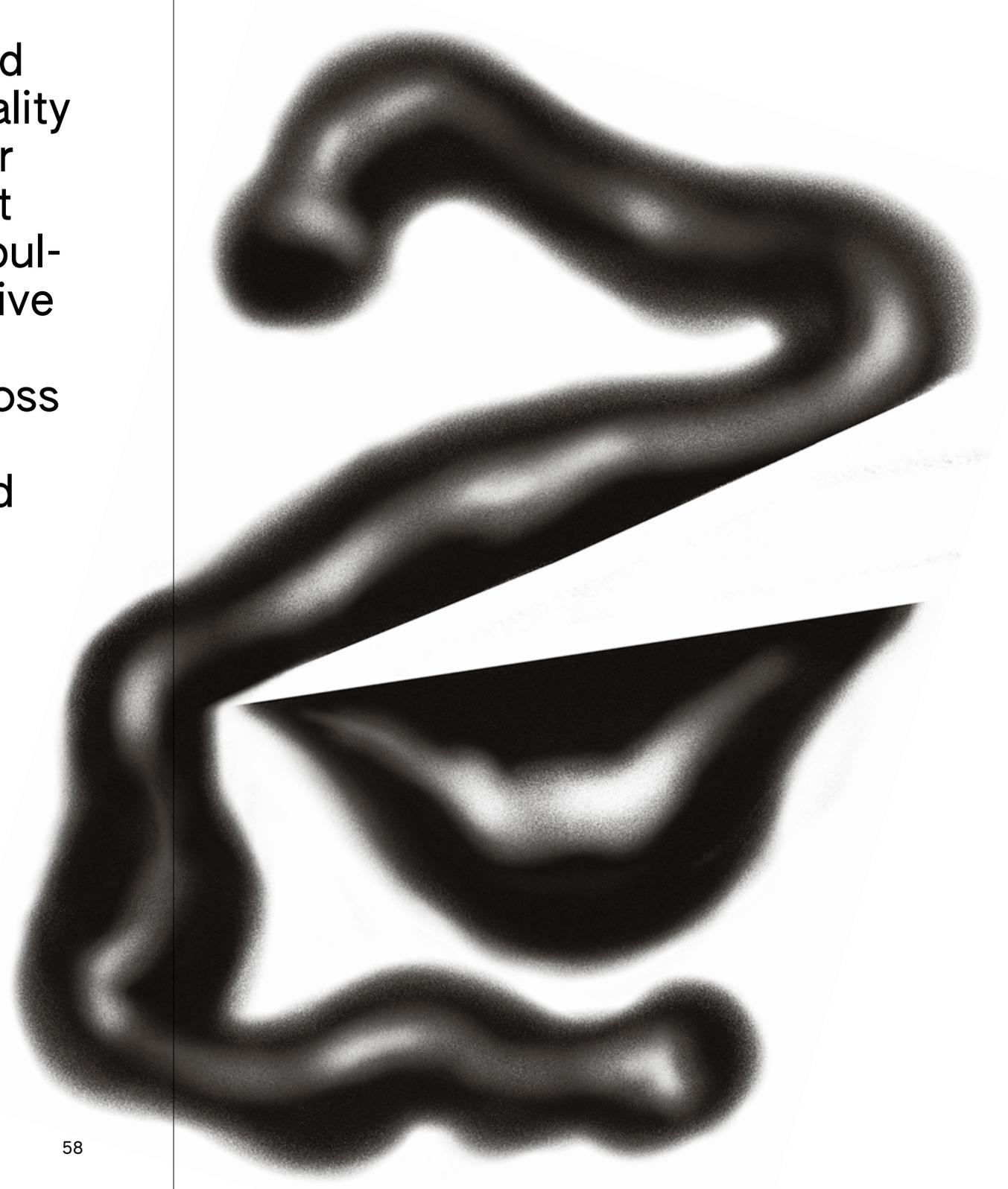
**Medical Weight Stigma is:
Having an actual health concern ignored by a doctor who is obsessed with manipulating your body size.**

If you are a healthcare practitioner frustrated with fat patients for not becoming thin, consider instead being outraged at a healthcare system that misleads everyone but the (abysmal) success rates of intentional weight loss, and keeps you from having tools and best practices to care for your fat patients in the bodies they have today.

„DAS ÜBERGEWICHTIGE KIND“ STAND IN GROßEN, KNALL-ORANGENEN BUCHSTABEN AUF DEM DINAGROßEN, MOOSGRÜNEN HEFTCHEN. DIE BUCHSTABEN WAREN SO AUFGEBLÄHT UND EINE LINIE SCHNÜRTE DEN SATZ IN DER MITTE AB. ICH SCHÄTZE MAL, ES WAR SO ANFANG BIS MITTE DER 90ER, ALS MEINE MAMA DEN RATGEBER VON UNSEREM KINDERARZT BEKAM. MAN MUSSTE ÜBER SO EINEN HOF GEHEN UND DANN KAM MAN IN DIE PRAXIS. DIREKT VORNE ZU WAR DAS WARTEZIMMER, RECHTS DIE ANMELDUNG UND WEITER RECHTS DEN GANG WAREN LINKS UND RECHTS ZWEI BEHANDLUNGSZIMMER. VOM EINGANG LINKS WAR SO EINE KAMMER MIT INHALATOR, EIN KLO UND GERADE DURCH WAR DAS LABOR. DA MUSSTE MAN DEN PIFI ABGEBEN. DR. JESSBERGER HIEß ER UND HATTE SO NE GROßE, DUNKLE HORNBRILLE. DIE WAAGEN WAREN, GLAUB ICH, NOCH GANZ ALT. ICH KANN MICH NICHT MEHR ERINNERN, OB SIE NOCH SO SCHIEBER HATTEN ODER VIELLEICHT DOCH SCHON EINE DIGITALE ANZEIGE. ODER BEIDES. „BIS AUF DIE UNTERHOSE ANZIEHEN UND AUF DIE WAAGE STELLEN!“ IRGENDWANN WAR ICH DANN WOHL ZU DICKE. UND JEDES MAL WUSSTE ICH, ALS KIND SCHON, ICH WAR SEIT LETZTEM MAL

NICHT DÜNNER GEWORDEN UND MUSS WIEDER AUF DIE WAAGE. „ALLES ~~ANZIEHEN~~ ANZIEHEN UND AUF DIE WAAGE.“ ICH BIN KEIN GUTES KIND, WAS STIMMT NICHT MIT MIR? VIELLEICHT ERFINDE ICHES, VIELLEICHT WAR ES WAHR, ABER ICH MUSST AUCH MANCHMAL HALB NACKT DURCH DIE PRAXIS LAUFEN. ICH DACHTE MIR, SCHEIßE, ALLE ANDEREN MENSCHEN HIER SEHEN WIE DICKE ICH BIN. ICH WAR IN DER GRUNDSCHULE. DAS ÜBERGEWICHTIGE KIND - EIN RATGEBER FÜR ELTERN. VOR EIN PAAR WOCHEN HABE ICH MEINE MAMA GEFRAGT, OB SIE DAS HEFT NOCH HAT. SIE MEINTE SIE HÄTTE ES VOR EIN PAAR TAGEN WEGGESCHMISSEN, WEIL SIE DACHTE, DAS BRÄNCHTE SIE NICHT MEHR. ICH HOFFE, SIE FÜHLTE SICH NIE SCHULDIG EIN ÜBERGEWICHTIGES KIND ZU HABEN, ABER ICH GLAUBE MANCHMAL SCHON.

Every day, fat people are denied surgeries they need for life/quality of life with the excuse that their BMI is “too high”. Every day, fat people are encouraged (even bullied) to get their healthy digestive systems surgically altered into a disease state through weight loss surgeries. This kind of weight stigma in healthcare harms and kills fat people.



I was in my thirties,
and finally, I found
the discipline to have
an eating disorder.

As a result of the [adipositas] surgery, which has a number of known risks, Shermer suffered the following catastrophic health problems:

After the surgery... I started having a higher fever [caused by an infection]... I got yellow jaundice and a collapsed lung. I lost half of my hair. I lost the skin on my hands, feet, and legs. I think that was from the fever. The doctor told me that the lining of my stomach had rotted; this was also from the fever. I was nauseous, throwing up constantly... I could not brush my teeth because it would make me throw up. My mouth was always dirty. I couldn't get anything clean. I'd wake up with my side draining over everything. I didn't want to go near anyone because I knew I must have a terrible odour... I was so deathly ill I didn't care if I lived or died.

INTERSEKTIONEN

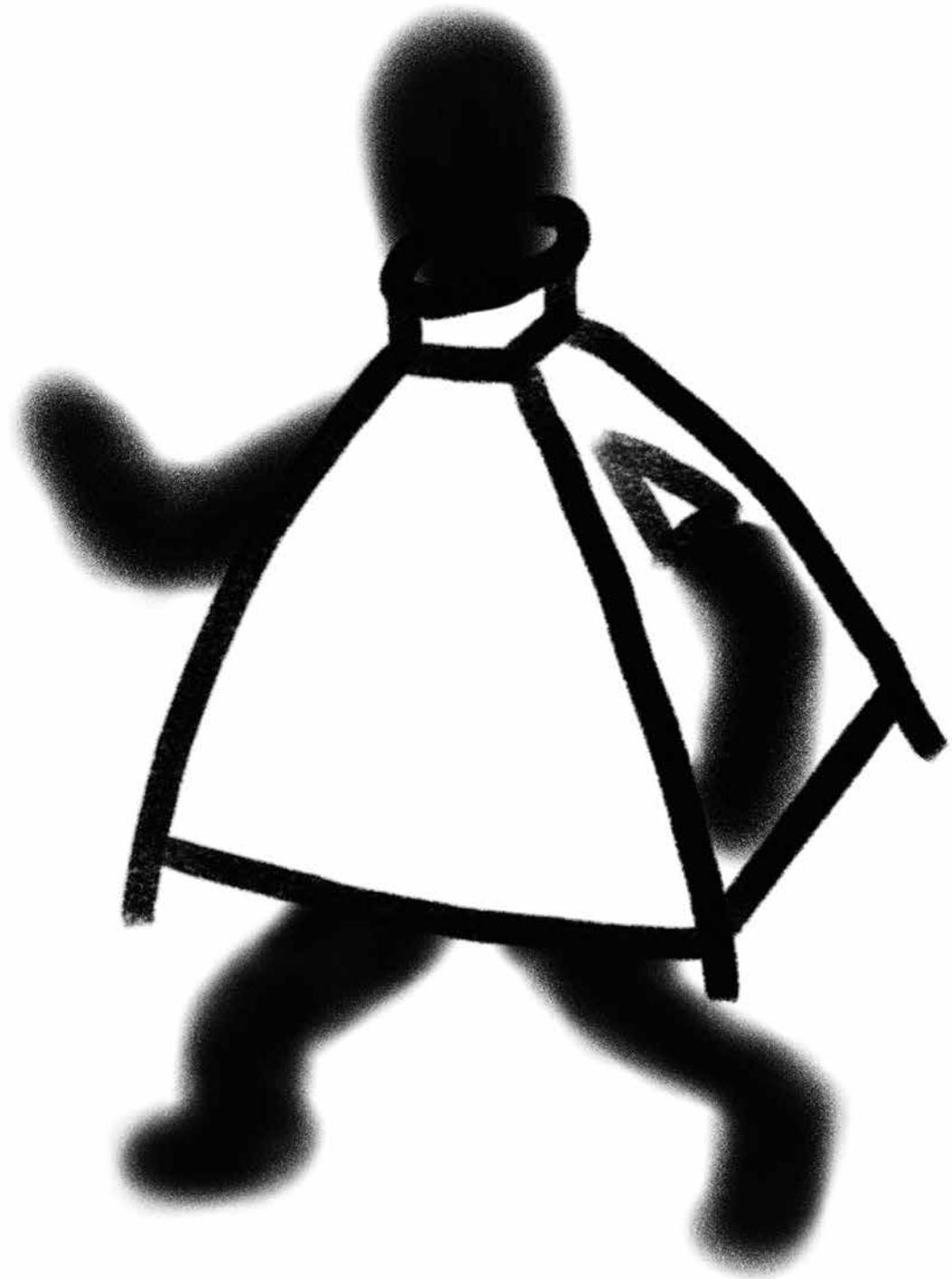
**RACE
CLASS
GENDER**

RACE

Etwa in der Debatte um die Zusammenlegung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe zum Arbeitslosengeld II in Deutschland. Hier wurden anekdotische Erzählungen und Statistiken darüber, dass Menschen mit niedrigem Sozialstatus überdurchschnittlich oft dick sind als ein (weiterer) Beleg dafür genommen, dass Armut nicht Folge struktureller Exklusion, sondern Folge individuellen Versagens ist.

Selbstkontrolle und Eigenverantwortung sind in der Leistungsgesellschaft die letzten verbliebenen Rechtfertigungsstrategien, um soziale Ungleichheit und strukturelle Ungleichbehandlung zu begründen und Massnahmen für sozialen Ausgleich sowie Empfänger/innen sozialer Unterstützung als unmoralisch zu diffamieren. Da ein hohes Körpergewicht in der Öffentlichkeit mehrheitlich als Folge individuellen Scheiterns angesehen wird, wird Gewichtsdiskriminierung gesellschaftlich bislang kaum sanktioniert. Dies führt dazu, dass Gewichtsdiskriminierung häufig als Platzhalter für negative Zuschreibungen an gesellschaftliche Gruppen dient, die auf eine lange Tradition der Benachteiligung zurückblicken und deren unmittelbare Diskriminierung heute gesellschaftlich stärker geächtet wird (Campos 2005). [Anm.: z. B. Rassismus]

Bergman hat beschrieben, was passiert, wenn Transgender-Personen als weiblich oder aber als männlich wahrgenommen werden (Bergmann 2009, S. 140 f.): „Ob ich dick bin oder nicht hängt davon ab, ob ich von meinem äusseren Erscheinungsbild her für einen Mann oder eine Frau gehalten werde [...] Als Mann bin ich ein beliebter Typ, aber nicht ausserhalb der Norm [...] Als beliebter Typ bin ich so imposant, dass irgendwelche Mistkerle oder überhaupt Leute, die auf Ärger aus sind, ihre Feindseligkeit lieber an anderen auslassen. Ich bin so imposant, dass ich in aller Ruhe durch die Strassen spaziere, denn ich kann mich sicher fühlen, solange kein leichteres Opfer in Sicht ist. Als Frau bin ich abstossend, ich bin nicht nur auf eine unattraktive Weise maskulin, sondern ausserdem enorm dick. Die Sachen, in die ich in den hiesigen Bekleidungsäden für dicke Mädels hineinlasse, sitzen meist am Hals gut und werden dann nach unten immer weiter. Ich sehe darin aus wie eine ‚Butch‘-Lesbe in einem Sack für festliche Gelegenheiten.“



AMBITIONIERTE STUDENT*INNEN DER KUNST-
 AKADEMIE DRUCKEN UND BESIGNEN COOLS,
 INDIVIDUELLE T-SHIRTS UND VERKAUFEN SIE IN
 LIMITIERTER AUFLAGE AM ANGESAGTEN KULTURELLEN
 SPOT. FÜR ALLE MENSCHEN, DIE MAL WIEDER ETWAS
 MÖCHTEN, WAS ES NICHT ÜBERALL GIBT. NICHT GANZ
 FÜR ALLE MENSCHEN. NUR FÜR MENSCHEN BIS
 MAXIMAL KLEIDERGRÖÖE L. DENN XL ODER GAR
 XXL, DARAN HAT MAN IRGENDWIE NICHT GEDACHT.
 NEULICH BEIM KONZERT WIEDER KEIN T-SHIRT
 KAUFEN KÖNNEN! NICHT WEILS WIE SONST SCHRECKLICH
 SCHRECKLICH AUSGESEHEN HAT, GANZ IM GEGENTEIL,
 SEHR HÜBSCH WARS.

DAS KAUFT JA EH NIEMAND! NACHHER BLEIBT MAN
 DARAUf SITZEN! - UND AUF DEN KOSTEN. IN DEN
 GENUSS KOMMEN DANN NUR LEUTE VON S-L.
 MANCHMAL GIBT ES EIN EINZIGES XL-SHIRT, EINE
 LIMITED EDITION QUASI. OFT ERLEBT GERADE AN
 DEZIDIERT SUBKULTURELLEN MERCHANDISE-STÄNDEN,
 DIE SCHEINBAR LEIDER KEIN AUGIE DAFÜR HABEN,
 DASS ES NICHT NUR SCHLANKE MENSCHEN GIBT, DIE
 EIN NEUES SHIRT ~~KÄUFEN~~ MÖCHTEN. WENN ES DANN
 DOCH MAL GRÖÖßERE GRÖÖßEN GIBT, DANN WERDEN
 DIESE GERNE GEKAUFT, VOR ALLEM VON LEUTEN,
 DENEN DIESE ZU GRÖÖß SIND - OVERSIZED IST IN
 UND VIEL LUFTIGER .." AH SORRY, WEIßT WIR HABEN
 NUR 2 GEMACHT UND DIE HAT EBEN DIE LISA
 GEKAUFT, DIE TRÄGT EIGENTLICH M ABER
 FINDET DEN STYLE EINFACH COOL :)"

DANKE LISA! DIE ANDEREN GEHEN WIEDER
 LEER AUS. EIN ÄHNLICHES PHÄNOMEN BEGEGNET
 UNS BEIM VEGETARISCHEN BUFFET, DORT GREIFEN
 GERNE AUCH MAL FLEISCH EßSER ZU: MEHR
 AUSWAHL, SUPER. DIE OPTION HABEN DIE
 ANDEREN ABER HAT NICHT, UMGEKEHRT NUR
 IN EINE RICHTUNG MÖGLICH.

DAS VERBLIEBENE T-SHIRT IN M
 KANN ICH MIR JA ALS ANSPORN ZUM
 ABNEHMEN KAUFEN, GE?

These are the ugliest, weakest, barest parts of me. This is my truth. This is a memoir of (my) body because, more often than not, stories of bodies like mine are ignored or dismissed or derided.

Boero (2009) beschreibt den Zusammenhang zwischen Geschlecht, „Rasse“, Schichtzugehörigkeit und Schuldzuweisung an die Mutter, denn Mütter werden oft für die Körperfülle ihrer Kinder verantwortlich gemacht. In manchen Fällen wurden sie sogar schon strafrechtlich belangt und verloren das Sorgerecht, wenn ihre dicken Kinder nicht abnahmen (siehe den Übersichtsartikel von Solovay 2000).

My fat body empowers people to erase my gender. [...] For a very long time, I only wore men's clothes. I very much wanted to butch myself up because I understood that to look or present myself like a woman was to invite trouble and danger and hurt.

I argue that two critical historical developments contributed to a fetish for svelteness and a phobia about fatness: the rise of the transatlantic slave trade and the spread of Protestantism. Racial scientific rhetoric about slavery linked fatness to “greedy” Africans. And religious discourse suggested that overeating was ungodly.

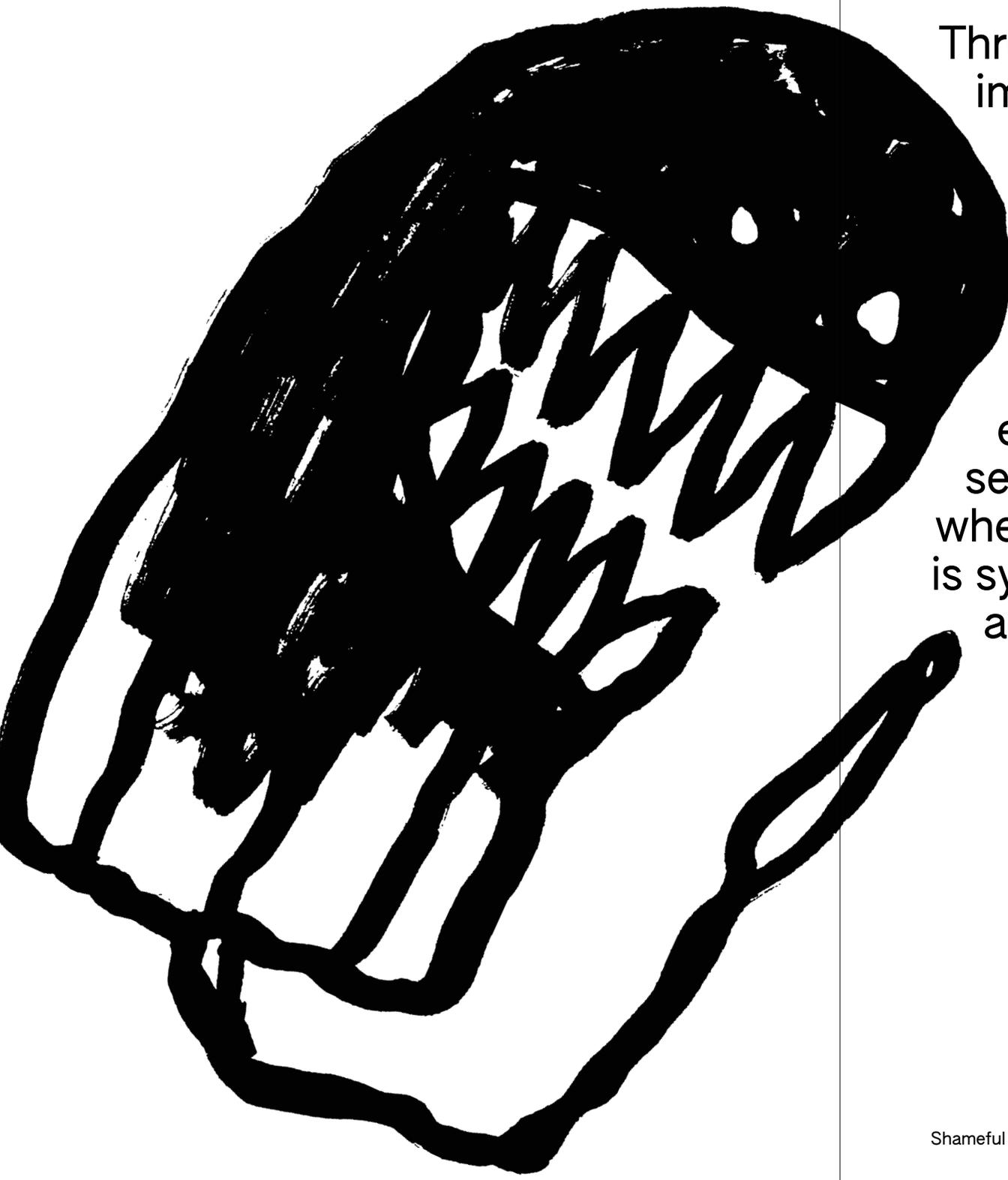
These rationales for anti-fat bias had been circulating relatively independently in parts of western Europe for more than two centuries. Not until the early nineteenth century in the United States, in the context of slavery, religious revivals, and the massive immigration of persons deemed “part-Africanoid,” did these notions come together under a coherent ideology. In the United States, fatness became stigmatized as both black and sinful. And by the early twentieth century, slenderness was increasingly promoted in the popular media as the correct embodiment for white Anglo-Saxon Protestant women. Not until after these associations were already in place did the medical establishment begin its concerted effort to combat “excess” fat tissue as a major public health initiative. In this way, the phobia about fatness and the preference for thinness have not, principally or historically, been about health. Instead, they have been one way the body has been used to craft and legitimate race, sex, and class hierarchies.

It is not surprising that the French and British were at the helm of eighteenth-century racial scientific discourse marking black people as “gluttonous.” The growing codification of black people as greedy eaters developed against the backdrop of the accelerating slave trade among these two colonial powers of the eighteenth century. This, together with the exigencies of reasoned self-management in the context of the High Enlightenment, transformed the act of eating from personal to political. Indulging in food, once deemed by philosophers to be a lowbrow predilection of slow-witted persons, became evidence of actual low breeding. It bespoke an inborn, race-specific propensity for laziness and ease, an unbridled desire to meet the demands of the flesh at the expense of cultivating higher pursuits. Such behavior was deemed wholly uncharacteristic of the rational thinkers sitting atop the new racial hierarchy.

I am increasingly committed to challenging the toxic cultural norms that dictate far too much of how women live their lives and treat their bodies. I am using my voice, not just for myself but for people whose lives demand being seen and heard. [...] I think of it as undestroying myself.

The intersection of race, gender, culture, and body size hierarchies is apparent in these scientists' beliefs that men from "savage tribes" prefer big-bodied women, whereas "civilized" men desire women who can contain their appetites and are therefore slender.





Throughout the ancient world, the immorality of eating to excess was gendered. Ancient authors associated gluttony with women's allegedly irrational, excessive, animal-like nature. No biblical story better illustrates the dangers of disobedient female appetite than the second creation myth (Genesis 3), wherein the downfall of humanity is symbolically depicted through the act of a woman eating.

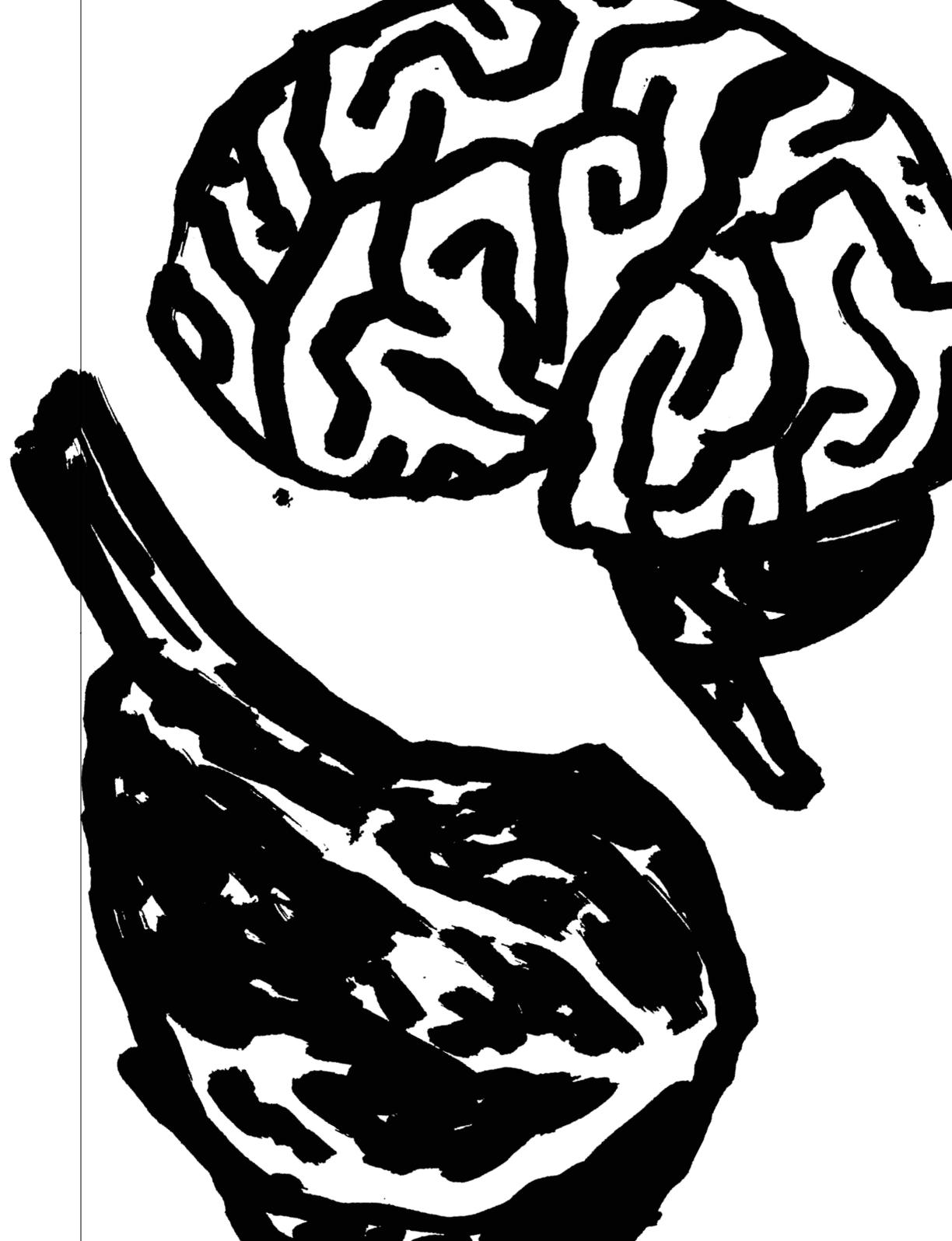
PHILOSOPHY

BODY MIND THEORY

On bad days, though, I forget how to separate my personality, the heart of who I am, from my body. I forget how to shield myself from the cruelties of the world who I am, from my body. I forget how to shield myself from the cruelties of the world.

Fat shame in this era continued to be gendered. Many late nineteenth and early twentieth-century Protestant leaders promoted a “muscular Christianity,” in which the masculine “virtues” of authority, assertiveness, and self-mastery were cultivated and displayed on formidable, well-defined male physiques. By contrast, corpulent men were thought to be greedy (i. e. “fat cats”) and effeminate: like women, they were seen to lack the rational faculties and self-control needed to refrain from excessive consumption. During this era, fat became a convenient motif for ridiculing white, middleclass women who dared transgress their proper sphere of domesticity. Antisuffragist propaganda lampooned feminists with unflattering images of large, mannish-looking women who threatened the social order. In response, white feminist propaganda featured young, slender, Caucasian, “attractive” women as the prototype of their cause. In fact, both campaigns deployed images of corpulent female bodies as irrational and inferior to advance their agenda. Fat women’s alleged lack of self-mastery and insufficient reason posed a serious social problem since the dominant gender ideology of the time charged females with maintaining “civilized” society—a racialized/colonial notion associated with thinness.

The fat body in early modern European imagery was most often used to symbolize transgressions of moral and social boundaries. Reflecting the Christian dichotomy between flesh and spirit, the fat body was used as a negative symbol in the depictions of sins such as Gluttony, Otium and Ignorance...



IN DER SCHULE SOLLTEN WIR MAL EIN REFERAT HALTEN. ICH HAB EINS ÜBER PETER PAUL RUBENS GEHALTEN. DENN PETER PAUL MALTE RUBENS-FRAUEN. „CARMEN, DU BIST NE RICHTIGE RUBENSFRAU!“ WAS HEIßT DAS DENN JETZT? ICH BIN WEISS, BLOND UND DICK UND LIEGE DEN GANZEN TAG IRGENDWO RUM. STIMMT EIGENTLICH. „DERZEIT WIRD DER BEGRIFF, AUCH IN DER DURCHAUS POSITIV BELEGTE VARIANTE RUBENSWEIB (BEISPIELSWEISE „PRÄCHTIGES RUBENSWEIB“) BESCHREIBEND, IRONISCH ODER SELBSTIRONISCH VERWENDET“, HEIßT ES AUF WIKIPEDIA. IRONIE UND SELBSTIRONIE: „IRONIE,

MIT DER JEMAND SICH SELBST BEGEGNET, SEINE ~~PROBLEME~~ PROBLEME, FEHLER O.Ä. IRONISCHT PROBLEME UND FEHLER...

Coming from one of the most important artist-intellectuals of the English Golden Age, [...] works by Shakespeare make a broad cultural statement. They suggest that greater than concerns about the potential relationship between fat and health during this era was the dread of fatness as indicative of weak character and dullness of mind. Indeed, it was not only artists and poets who made such connections. Many important scientists and natural philosophers shared the perception that full stomachs were correlated to empty heads.

I tell myself that soon, I am going to be that girl who eats a saltine cracker and says she's full. I will be that girl who spends hours at the gym, draped in oversized clothing. I will be the girl carefully purging unnecessary calories from her body with a well-placed finger down the throat. I will be the girl everyone loves to hate to love as my teeth yellow and my hair falls out but my body finally begins to become more acceptable, until my body withers and then disappears, stops taking up space. [...]



[...] hypervisibility
lead many of
these women to
attempt to dis-
tance their self
from their body.

However, the mind/body split contributes to self-objectification and hyper(in)visibility when fat women see their bodies as abject or as objects of revulsion—something separate from the real them.

SEXUALITÄT UND LIEBE



The term “gay fat”—describing the way in which men who are considered “chubby” or even “average” in heteronormative spaces are deemed “fat” in gay communities—received mainstream attention in a 2010 episode of *American Dad!*, in which character Greg Corbin describes himself as “straight thin, but gay fat.” That gay men are especially “fat wary” is a topic that receives fairly regular media attention, especially since the notorious “NO FATS NO FEMMES NO BLACKS NO ASIANS” Grindr dictate permeated mainstream consciousness. There’s some supporting data, too: A 2016 study found that a third of the gay men surveyed had directly experienced anti-fat bias even though most of them weren’t overweight, and that gay men were more likely than straight men to expect a fat man to be blatantly ignored, treated rudely or mocked behind his back if he approached an attractive potential romantic partner.

percentage of
american women
who say that
feeling fat has
made them avoid
sex: 25.

According to Orbach,
staying “fat” means
avoiding the issue
of one’s sexuality all
together, as the
“fat” female body can
allegedly never be
conceptualised as a
sexually desirable one.

Research about men who have sex with fat women has tended to focus on fat admirers (those who prefer large women) and those who humiliate fat women in an attempt to achieve masculinity, a practice commonly referred to as “hogging.” Fat admirers are sometimes “in the closet,” meaning that they are reticent about their attraction to fat women probably because of the “courtesy stigma” (Goffman 1963) they are likely to receive as a result of their association with and attraction to fat women.

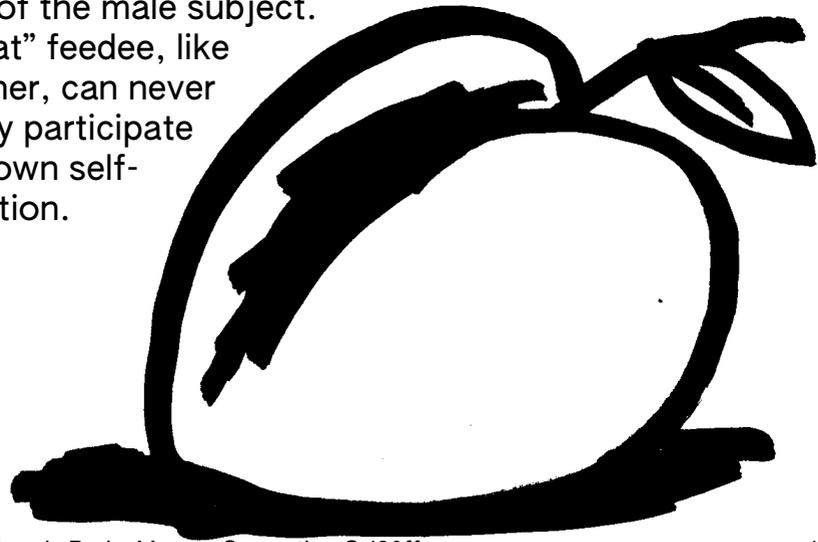
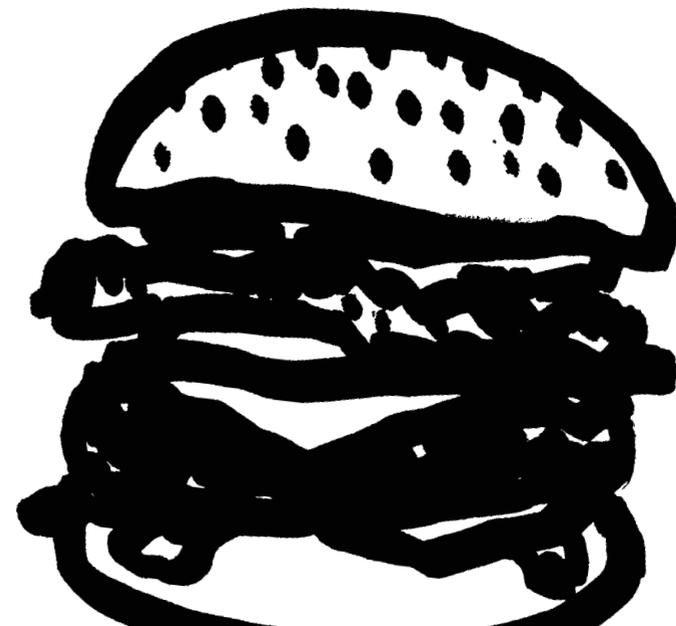
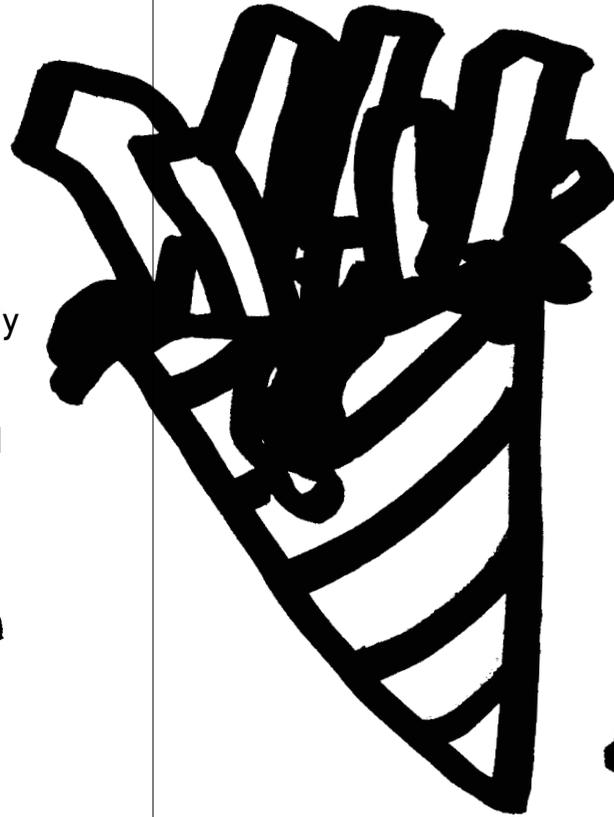
According to blogger Virgie Tovar, it’s both a product of the larger cultural hang-ups around body image and masculinity itself. “Fatphobia in so many ways is about hating and policing women and our bodies, but what I’ve realized recently is that in some ways, the fatphobia that fat men experience is also a result of misogyny,” she writes.

To be overweight is, thus, to be considered simultaneously weak and feminine, so much so that the Grindr commandment against “fats and femmes” is almost always a package deal. [...] These ideas are particularly harmful for gay men, many of whom might have grown up internalizing negative messages about queer people from a young age. Homophobia itself is rooted in misogyny: It’s bad to be gay, because having sex with men is something that a woman does.

As Simon Moritz explains in the Huffington Post, slurs like “fairy” and “sissy” have a dual meaning rooted in anti-gay and anti-woman bias: “They prize masculinity by demonizing femininity.” [...] The gay community’s toxic masculinity problem isn’t just an issue for those who are told they “need to lose a few pounds,” but everyone who is told that they don’t fit an unrealistic standard of physical perfection—including those who are too skinny, too short, or not white.

Feederism is an underground “fat” sexual practice that involves women who allow themselves to be submissively force-fed through a funnel by a dominant male master, who derives sexual excitement from watching his submissive servant grow “fatter” and “fatter” as he forces her to eat more and more. There is a “goal weight” for the women who allow themselves to be force-fed, which is over 500 lbs, at which time they are said to have joined the “500-club” (Blank, 2000, p. 240). Disturbingly, men who engage in this sexual fetish (known as “feeders”) often force-feed the feedee to the point where she is completely immobilised, so “fat” she can no longer move, clean herself or leave the house. Once the dominant male feeder has achieved the goal of incapacitating his feedee, he will leave the woman and go and find another who is interested in what is termed “erotic weight gain” [...] A fat person who has been taught all his or her life that he or she was disgusting and physically undesirable might even find a feeder’s erotic interest so gratifying that he or she becomes a willing feedee simply in order to find him or her overtly sexy (2000, p. 243). [...] What I mean by this is that her pleasure (if it exists at all) is always already an effect of the aesthetic practices and ideals of the male subject.

The “fat” feedee, like the other, can never actively participate in her own self-cultivation.



[...] common sexual activity known as the “Rodeo”.

This practice involved a group of about ten cadets, who would gather in a hotel room. The boys would make an agreement that one of them would go out to a local pub or club, and find the most obese woman he could, pretend he was sexually interested in her, make her feel desired, and then lure her back to the hotel room. The other nine boys would wait in the hotel room for the couple, hiding behind couches, in the bathroom, in wardrobes. Once the young male cadet and the “fat” girl arrived, the boy would seduce the girl, and begin to undress her, encouraging her to believe that he was about to have sex with her. He would then ask her to kneel on the bed on all fours, and he would produce a scarf to blindfold her. The “fat” girl would be lulled into thinking this was just a kinky start to sex with the young cadet. Instead, the young boy would call out a signal to the other boys and they would run out from their hiding places. One by one, they would jump on the “fat” girl’s back, kicking at the soft flesh of her hips and belly, riding her like she was some sort of animal. They would ignore her tears and her screams, and once they had all had their turn, and the “fat” girl was completely humiliated, they would kick her out of the room.

When fat women do not feel desirable or attractive, they sometimes engage in regrettable behaviors or remain with partners who are abusive, because the women believe that they are undeserving of respect or proper treatment.

IM RATGEBER „DAS ÜBERGENÜHTIGE KIND“ GAB ES EINE KALORIENTABELLE. ICH WUSSTE BEREITS SEHR FRÜH, DASS ES GUT IST, MÖGLICHT WENIG KALORIEN ZU ~~SICH~~ MIR ZU NEHMEN. ABER IRGENDWIE HABE ICH ES IMMER NICHT GESCHAFFT, NICHTS ZU ESSEN. AN MEINER ZIMMERTÜR HING EINE GEWICHTSKURVE. ICH WOLLTE UNBEDINGT 10 KILO ABNEHMEN. VIELLEICHT AUCH 15. EINE SCHULBROTZEIT WURDE MIR AUCH AN DIESEM TAG EINGEPACKT. ABER HEUTE WAR ALLES ANDERS. ICH SAß IM MEINER BUS VON PARSBERG NACH BÜRGERLEITHEIM UND WAR SO SEHR STOLZ AUF MICH, WÄHREND MEIN MAGEN VOR HUNGER SCHMERZTE. ICH WAR STOLZ AUF DAS KNURREN UND ZIEPEN UND WINDEN MEINES MAGENS. ICH WAR 12

ODER 13 ODER SO UND HATTE ES ENDLICH GESCHAFFT EIN GUTER MENSCH ZU SEIN. DENN ICH HABE ES GESCHAFFT HEUTE BIS 13:30 UHR NICHTS ZU ESSEN. VIELLEICHT GÖNNE ICH MIR JETZT EINE TOMATE. ICH WAR SO STOLZ AUF MICH! DIESE DISZIPLIN. ICH WERDE EIN ANDERER MENSCH SEIN! ICH WAR SO STOLZ AUF MICH, NOCH GAR NICHTS GEGESSEN HEUTE! WENN ICH DURCHHALTE NICHTS ZU ESSEN, WERDE ICH ES SCHAFFEN „DAS KIND“ ZU SEIN.

Fat is not only a bear's issue; it is a queer issue. If the significance of queer, as distinct from gay, is its inclusiveness, its broader radicality, its aim to spread the aura of our community over wider issues of gender and cross-sexuality, then it must surely also embrace the issue of size and the prejudices against it. If to be fat is (sometimes) to be made a "figure" of fun, then to be a chaser is to have your deepest sexual desires ridiculed, when that which you find awesomely beautiful is dismissed as pathetically ugly, sweaty, smelly, untouchable. While muscle is taken as a sign of power, an enhancement of masculinity, fat is considered a signifier of ridicule, asexuality, and lack of self-discipline and self-respect.

KUNST & MEDIEN



I hate these [TV] shows, but clearly I watch them. [...] they break my heart and all too often they reveal painfully familiar experiences of loneliness, depression, and genuine suffering born of living in a world that cannot accommodate overweight bodies.

The religious interpretation of the fat body as representing sin is most clearly seen in Hieronymus Bosch's Allegory of Intemperance in the Yale University gallery [...]

The use of the fat body as a signifier of sin continues in Bosch's Tabletop of the Seven Deadly Sins and the Four Last Things [...]

The use of the corporeal body as a signifier of sin and transgression was not restricted to religious motives. The portrayal of the fat body lent itself to the reprimanding of any individual or group who were seen to disobey political, social and cultural norms. Building on the use of the fat body as a signifier of sin, extreme corpulence was often used to berate unruliness related to social rank and profession.

ICH BIN KERNDL-GEFÜTTERT, EINE STARKE, WIE
MAN BEI UNS SAGT. ODER EINE EIN BISSCHEN STÄRkere
EIN GESTANDENES WEIBSBILD HALT. ICH BIN EIGENT-
LICH GAR NICHT DICHT. DAS SOLL ICH NICHT SAGEN!
ES GIBT VIEL DICHERE ALS MICH! PUH, EIN GLÜCK.
ES GIBT NOCH DICHERE ALS MICH. ICH BIN
ALSO NICHT GANZ SCHLIMM. ICH BIN MUTIG, WEIL
ICH MICH SO VIEL TRAUER, OBWOHL... OBWOHL WAS?
ICH BIN BMI 36,8, ICH BIN ADIPOSITAS. WENN
ICH ZWISCHEN 57 UND 73 KILOGRAMM WIEGEN WÜRDE,
WÄRE ALLES OK! ICH BIN NICHT OK. ICH BIN IMMER
SO GUT GEKLEIDET. DA FÄLT DAS GAR NICHT
SO ANF... WAS FÄLT DA GAR NICHT SO ANF?
ICH BIN CURVY. ICH BIN VOLLSCHLANK. ICH BIN
ANF DIÄT. ICH BIN NICHT ANF DIÄT.
ICH HAB JA EIN SCHÖNES GESICHT. ICH HAB EINE
GUTE UND NICHTSO EINE UNFÖRMIGE FIGUR. ICH
HAB ~~WAS~~ NÄMLICH EIN BISSCHEN DIE
SANDUHR. DA STEHEN DIE MÄNNER JA DRAUF.
ICH HAB ALSO GLÜCK. ICH HAB KEINE GELENK-
SCHMERZEN, ICH HAB KEINE SCHLECHTEN
BLUTWERTE, ICH HAB KEINE ~~AM~~ AHNUNG
WIESO ICH DAS NICHT HABE. ICH HAB DOCH ANF

MEINEM ARZTBRIEF ALS ERSTE DIAGNOSE
ADIPOSITAS STEHEN. ICH HAB THERAPIE GEMACHT.
ICH HAB TROTZDEM ANGST. ICH HAB SCHAM.
ICH HAB CELLULITE. ICH HAB DEHNUNGSSTREIFEN.
ICH HAB EINGEWACHSENE SCHAMHAARE. ICH HAB
NEIN ARZT, DER SAGT, DANN MÜSSTE ICH AB-
NEHMEN. ICH HAB HUNGER. ICH HAB KRAFT.
ICH HAB WISSEN. ICH HAB LIEBE. MANCHMAL
HAB ICH AUCH SEX. IHR FRAGT EUCH BESTIMMT
WIE DAS „MIT UNS“ GEHT. „ICH FIND DEINE
KLITORIS NICHT, WEIL BEI DIR DA UNTEN ALLES
SO GROSS IST!“ ICH HAB NEIN LACHANFALL.
ICH HAB IHM DIE TÜR GEZEIGT. ICH HAB TROTZ-
DEM HOFFNUNG.

FAT LIBERATION MANIFESTO

1. *WE* believe that fat people are fully entitled to human respect and recognition.
2. *WE* are angry at mistreatment by commercial and sexist interests. These have exploited our bodies as objects of ridicule, thereby creating an immensely profitable market selling the false promise of avoidance of, or relief from, that ridicule.
3. *WE* see our struggle as allied with the struggles of other oppressed groups against classism, racism, sexism, ageism, financial exploitation, imperialism and the like.
4. *WE* demand equal rights for fat people in all aspects of life, as promised in the Constitution of the United States. We demand equal access to goods and services in the public domain, and an end to discrimination against us in the areas of employment, education, public facilities and health services.
5. *WE* single out as our special enemies the so-called "reducing" industries. These include diet clubs, reducing salons, fat farms, diet doctors, diet books, diet foods and food supplements, surgical procedures, appetite suppressants, drugs and gadgetry such as wraps and "reducing machines".

WE demand that they take responsibility for their false claims, acknowledge that their products are harmful to the public health, and publish long-term studies proving any statistical efficacy of their products. We make this demand knowing that over 99% of all weight loss programs, when evaluated over a five-year period, fail utterly, and also knowing the extreme proven harmfulness of frequent large changes in weight.

6. *WE* repudiate the mystified "science" which falsely claims that we are unfit. It has both caused and upheld discrimination against us, in collusion with the financial interests of insurance companies, the fashion and garment industries, reducing industries, the food and drug industries, and the medical and psychiatric establishment.
7. *WE* refuse to be subjugated to the interests of our enemies. We fully intend to reclaim power over our bodies and our lives. We commit ourselves to pursue these goals together.

**FAT PEOPLE OF THE WORLD, UNITE!
YOU HAVE NOTHING TO LOSE**

By Judy Freespirit and Aldebaran
November, 1973

LITERATURVERZEICHNIS

- Benninga, Sara (2017): FKW: The Faces Of Fatness In Early Modern Europe in FKW: Visual Fat Studies, Nr. 62, Zürich.
- Chastain, Ragen (2021): <https://www.instagram.com/ragenchastain/> [zuletzt aufgerufen 03.11.2021]
- Freespirit, Judy/Aldebaran (1979): Fat Liberation Manifesto in Off Our Backs, Vol. 9, Nr. 4, Arlington, USA: off our backs inc.
- Gailey, Jeannine A. (2014): The Hyper(In)Visible Fat Women: Weight and Gender Discourse in Contemporary Society, New York, USA: PALGRAVE MACMILLAN.
- Gay, Roxane (2017): Hunger. A Memoir of (My) Body, New York, USA: HarperCollins Publishers Inc.
- Holden, Madeleine (2019): WHAT IT MEANS TO BE 'GAY FAT' IN 2019. <https://melmagazine.com/en-us/story/what-it-means-to-be-gay-fat-in-2019> [zuletzt aufgerufen 09.11.2021]
- Lang, Nico (2017): Fat Shaming, Toxic Masculinity, and the Gay Male Beauty Myth. <https://www.thedailybeast.com/fat-shaming-toxic-masculinity-and-the-gay-male-beauty-myth> [zuletzt aufgerufen 09.11.2021]
- Lelwica, Michelle Mary (2017): Shameful Bodies. Religion and the Culture of Physical Improvement, London, England: Bloomsbury Academic.
- Murray, Samantha (2008): The 'Fat' Female Body, London, England: PALGRAVE MACMILLAN.
- Rose, Lotte/Schorb, Friedrich (Hrsg.) (2017): Fat Studies in Deutschland: Hohes Körpergewicht zwischen Diskriminierung und Anerkennung, Weinheim, Deutschland: Juvena Beltz.
- Strings, Sabrina (2019): Fearing the Black Body: The Racial Origins of Fat Phobia, New York, USA: New York University Press.
- Wann, Marilyn (1998): Fat! So? Because You Don't Have to Apologize for Your Size, Berkely, USA: Ten Speed Press.
- Wright, Les K. (Hrsg.) (2001): The Bear Book II. Further Readings in the History and Evolution of a Gay Male Subculture, Binghampton, USA: The Haworth Press.

EXTRA BOLD ist ein Projekt der interdisziplinär arbeitenden Künstlerin Carmen Westermeier. In dieser Arbeit präsentiert Westermeier, in der für sie typischen forschend-kritischen Weise, ihre Ergebnisse einer langjährigen Auseinandersetzung mit der Hyper(un)sichtbarkeit dicker_fetter Körper. Autobiographisch führt sie in ihrer multimedialen Installation durch die Sphären der Sicht- und Unsichtbarkeit normierter Vorstellungen von Körper und Gewicht. Konzipiert als kollektiver Prozess, wird die Ausstellung durch ein Begleitprogramm ergänzt, indem sich eines immer deutlicher abzeichnet: das Bild des dicken_fetten Körpers als widerständigem Akteur.

Carmen Westermeier ist Medien- und Performance-Künstlerin, freie Referentin und Aktivistin in Heidelberg. Sie widmet sich im Wesentlichen der feministischen Epistemologie und verfolgt eine körperpolitische, künstlerische Praxis.

www.carmen-westermeier.de

Januar 2022

Gestaltung: Hanna Müller & Lale Ortak

Illustrationen: Hanna Müller & Lale Ortak

Auflage: 100

Druck & Bindung: buch.one

Papier: RecyStar Polar 115g/m², RecyStar Polar 300g/m²

Schrift: Authentic Sans, **Modak**



Dieser Reader begleitet die Ausstellung **EXTRA BOLD** von Carmen Westermeier.